Einen weiten Raum der heutigen Verhandlungen nahm eine Interpellation der Sozialdemokraten ein wegen der vom Abgeordneten Dressel in der Sitzung vom 17. Dezember 1919 erhobenen schweren Anschuldigungen gegen den Geheimen Regierungsrat Haack. Er hatte dem Regierungsvertreter zur Last gelegt, Schiebergeschäften der Zwickauer Horchwerke, die ihr Vermögen nach Schweden habe verschieben wollen, Vorschub geleistet zu haben. Dafür sollte Geheimrat Haack von den Horchwerken Wein und die kostenlose Reparatur eines Autos erhalten haben. Wie sich aus den Darlegungen des Ministers Gelot, der in dieser Angelegenheit Untersuchungen eingeleitet hatte, entnehmen läßt, handelt es sich hierbei um eine gemeine Verleumdung. Nachdem Geheimrat Haack selbst näher auf die Verhältnisse eingegangen war und in überzeugender Weise dargelegt hatte, daß die Anschuldigungen nicht stichhaltig sind, sowie eine gerichtliche Feststellung gefordert hatte, versuchte Abg. Dressel (U. S.) trotzdem seine Behauptung aufrecht zu erhalten, jedoch konnte er auch damit das Haus von der Schuld des angegriffenen Regierungsvertreters nicht überzeugen, sondern er erlitt eine schwere Blamage.

Die Neuen.

Die Neuwahl unserer Geschäftsträger für die wichtigsten Aufsichtsposten des Reiches gibt dem „Tag" Anlaß zu folgenden Betrachtungen:

„Hätte Dr. Heim, der bayrische Bauernfänger, nicht gerade jetzt seinen wuchtigen Vorstoß gegen das Reichszentrum unternommen, so wäre der Reichsschatzminister Dr. Mayer-Kaufbeuren im Amt geblieben und er hätte nicht als erster Geschäftsträger nach dem Kriege nach Paris geschickt werden können. Man hätte sich dann vielleicht für die Ernennung des Herrn v. Lerchner entschieden, trotzdem es diesem schon von vornherein an heftigen Gegnern nicht gefehlt hat. Vor dieser Verlegenheit ist das Deutsche Reich gerade noch im letzten Augenblick bewahrt geblieben. Für einen aus Parteirücksichten unmöglich gewordenen Schatzminister mußte eine andere Versorgung gefunden werden, nun siehe da, man ernannte ihn zum Geschäftsträger in Frankreich. Natürlich werden hinterdrein auch diesem neugebackenen Diplomaten allerhand Eigenschaften und Vorzüge nachgerühmt, die ihn gerade für diesen Posten als besonders geeignet erscheinen lassen sollen, wobei wir wieder einmal fragen möchten, inwiefern sich hier eigentlich das neue Regime von dem durch seine Vorführer so sehr geschmähten alten Regime unterscheidet".

Um so günstiger darf die Ernennung des Hamburger Senators Stahmer zum Geschäftsträger in London beurteilt werden. Herr Stahmer hat bekanntlich schon in Antwerpen und nachher während der Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen dem Reiche bedeutende Dienste geleistet. Er ist ein ausgezeichneter Kenner unserer Außenhandelsbeziehungen und dürfte sich auf diesem Posten in London von vornherein genügend heimisch fühlen, um den englischen Diplomaten gegenüber, soweit wie die gegebenen Verhältnisse es überhaupt zulassen, zu bestehen. Auch die Ernennung des früheren Reichsjustizministers Otto Landsberg zum Geschäftsträger in Brüssel darf, bei unbefangener Würdigung seiner Person, nicht beanstandet werden. Gäbe es in der sozialdemokratischen Partei mehr Männer seiner geistigen Art und Prägung, von seinem weitgehenden Verständnis für nationale Empfindungen, dann würde sich der Uebergang in die neuen Verhältnisse ungleich ruhiger und reibungsloser vollzogen haben. Herr Professor Saenger, der das Deutsche Reich in Prag vertritt und weiterhin vertreten soll, ist ein außenpolitischer Schriftsteller demokratischer Färbung, der noch keine Beweise dafür gegeben hat, daß er fruchtbare Politik zu treiben versteht. Jedenfalls hat das Reichskabinett, indem es einen Zentrumsmann, einen Demokraten und einen Sozialdemokraten auf die Liste der neuernannten Geschäftsträger setzte, auch in dieser wichtigen außenpolitischen Frage seine Referenz vor den Regierungsparteien gemacht. Sogar Stahmer trägt keinen ausgeprägten Parteistempel. Obwohl Renner, der nach dem Haag geht, ist militärischer Fachmann. Im übrigen hat man sich an mehr oder weniger bewährte Kräfte der alten Zeit gehalten: Dr. Rosen, Dr. Solf, Freiherr von Lucius und Gesandter von Rosenberg. Auch nach Stockholm kommt mit Herrn Radolny ein Mann, der schon im kaiserlichen Deutschland sich seine Sporen verdient hat. Wenn es richtig ist, daß für Belgrad der demokratische Abgeordnete und Rechtsanwalt Dr. Ludwig Haas in Aussicht genommen worden ist, so wäre das ein neues Anzeichen dafür, daß auch bei der Besetzung unserer Außenposten innerhalb bestimmter Grenzen wenigstens parteipolitische Zucht getrieben werden soll. Die Anfänge dieses Verfahrens mögen noch ziemlich unbedenklich aussehen; je mehr es sich aber bei uns einbürgerte, desto greller würden voraussichtlich seine Gefahren hervortreten."

Vom Parteitag des Zentrums.

Durch den Beschluß, die Arbeitsgemeinschaft mit der Zentrumsfraktion in der Nationalversammlung zu lösen, ist in das Zentrum eine scharfe Spannung getragen worden, deren Ausgleich auf dem jetzt eröffneten Reichsparteitag voraussichtlich versucht werden wird. Der Eröffnungstag selbst verlief auffallend ruhig. Die Vertreter aus dem Reiche hatten sich so zahlreich eingefunden, daß der Sitzungssaal im Reichstagsgebäude beinahe gefüllt war, sogar einige Mitglieder der Bayrischen Volkspartei waren erschienen. Zum Vorsitzenden der Tagung wurde der Präsident der Nationalversammlung Fehrenbach, zu Vizepräsidenten Abg. Porsch, Fürst Löwenstein und Redakteur Effer gewählt. Fast die ganze Vormittagssitzung wurde durch das Referat des Abg. Trimborn ausgefüllt. Seine mit lebhaften Beifall aufgenommenen Ausführungen gaben einen allgemeinen Ueberblick über die Stellung des Zentrums zu den wichtigsten politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen des Tages und gingen bezeichnenderweise auf den innerhalb der Partei entstandenen Riß vorerst nur gelegentlich und mit verhältnismäßig kurzen Worten ein. Man hatte den Eindruck, als wollte der Redner zunächst einmal die Stimmung sondieren. Sehr nachdrücklich betonte er die im Interesse der Allgemeinheit überhaupt dringend notwendige Einigkeit auch der Zentrumspartei. Gerade wegen dieser Notwendigkeit müsse man den auf Trennung hinausgehenden Beschluß der Bayrischen Volkspartei doppelt schmerzlich empfinden. Wenn als Grund des Beschlusses die Rede Erzbergers in Stuttgart angegeben werde, so könne man diesen Grund als ausreichend und stichhaltig nicht anerkennen, es müßten vielmehr tiefere sachliche Gründe vorhanden sein. Jedenfalls müsse es aufs tiefste beklagt werden, wenn die Unzufriedenheit eines einzelnen, der schon in Weimar aus der Partei ausgetreten sei, derartige Folgen nach sich ziehen sollte. Immerhin hege der Redner die Hoffnung, daß trotzdem noch der Geist der Zusammengehörigkeit im Zentrum die Oberhand behalten werde. Nicht ohne Bedeutung ist es, daß der Redner sich noch einmal zu einer Verteidigung des Eintritts des Zentrums in die Koalitionsregierung veranlaßt sah. Seiner Meinung nach stellte dieser Eintritt eine zwingende politische Notwendigkeit dar, durch die allein es verhütet werden konnte, daß Deutschland völliger Anarchie zum Opfer fiel. Und wenn auch noch lange nicht alle Schwierigkeiten überwunden seien, so müsse man doch anerkennen, daß die gegenwärtige Regierung zur Wiederaufrichtung Deutschlands zur Sicherung von Ruhe und Ordnung bereits viel geleistet habe. Jedenfalls erfordere die politische Klugheit auch vom Zentrum, sich rückhaltlos auf den Boden der Republik und der gegebenen Verhältnisse zu stellen. Die Republik ihrerseits habe dann zu zeigen, daß sie auch wirklich die bessere Staatsform sei.

Deutsches Reich.

Berlin. (Wilhelm II. protestiert.) **Laut „Daily Mail" hat sich der ehemalige Deutsche Kaiser bei dem Fürsten von Fürstenberg über die Veröffentlichung seiner Korrespondenz mit den Zaren beklagt. Der frühere Kaiser beabsichtigt, durch seinen Adjutanten öffentlich gegen diese ungesetzliche Handlung zu protestieren. — Die von Dutasta dem holländischen Gesandten überreichte Note, in der die Auslieferung des Kaisers verlangt wird, umfaßt sechshundert Worte. Sie ist unverzüglich dem holländischen Minister des Aeußern übermittelt worden.**

— (Ein wichtiger Staatsbetrieb geschlossen.) Die Regierung hat die Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. beauftragt, die Eisenbahnhauptwerkstätte Nieh, die größte modernste und bestausgestattete Lokomotivenwerkstätte des Bezirkes, wegen Unwirtschaftlichkeit zu schließen. Die Schließung ist heute nachmittag erfolgt. Sämtlichen Arbeitern ist das Dienstverhältnis zum 2. Februar mit Lohnzahlung bis zu diesem Tage gekündigt worden und auf ihren Verdienst von heute ab verzichtet worden. Die Leistungen der Arbeiter gingen dauernd zurück, besonders mehr zu Beginn des Jahres, wo die Arbeiterschaft zur Erreichung einer Lohnaufbesserung den Beschluß gefaßt hatte, nach Vorschrift zu arbeiten. Die Regierung glaubt, eine fernere Vergeudung von Staatsgeldern nicht mehr dulden zu können. In keiner anderen von den großen Eisenbahnwerkstätten des Bezirkes Frankfurt bestanden auch nur annähernd solche Verhältnisse.

— (Der Unabhängige Däumig verhaftet.) Wie die Nationalzeitung erfährt, ist der Führer des radikalen Flügels der Unabhängigen Däumig im Auftrage der Reichsregierung verhaftet worden. Die Gründe seiner Verhaftung hatte Reichskanzler Bauer bereits in der Nationalversammlung angedeutet. Es sollte gegen die intellektuellen Urheber der blutigen Zusammenstöße am 13. Januar eingeschritten werden. — Wie die P. P. N. erfahren, soll die Kommunistische Partei ihre Zentralleitung von Berlin nach Chemnitz verlegt haben.

— (Holländischer Milliardenkredit für Deutschland?) Die zwischen der deutschen und holländischen Regierung seit einiger Zeit schwebenden Verhandlungen über die Gewährung eines holländischen Staatskredits an Deutschland stehen, wie die „B. Z." hört, dicht vor dem Abschluß. Es handelt sich um eine Summe von zweihundert Millionen Gulden, das wären nach dem derzeitigen Kurse vier Milliarden Mark. Davon sollen 140 Millionen Gulden zum Ankauf von Rohstoffen und 60 Millionen Gulden zum Ankauf von Lebensmitteln dienen. Der Kredit wird auf 10 Jahre gegeben und wird in dem Maße weiter gewährt, in dem die Abzahlungen seitens Deutschlands erfolgen. Deutschland seinerseits verpflichtet sich, die Rohstoffe und Lebensmittel aus Holland zu beziehen, und gewährt überdies an Holland einige wirtschaftliche Vorteile, z. B. Ablieferung von Kohlen durch Abbau von Kohlenfeldern bei Erkelenz an der deutsch-holländischen Grenze usw. Die besondere Bedeutung dieses wirtschaftlichen Abkommens liegt darin, daß hier zum ersten Male seit der Herstellung des Friedens ein neutraler Staat an uns einen Staatskredit gibt.

— (Weitere Kürzung der Schichtzeit unmöglich.) Bekanntlich ist der Tarif für das rheinisch-westfälische Steinkohlenrevier seitens der Arbeitnehmerverbände zum 31. d. M. gekündigt worden. Anläßlich der Einleitung der Verhandlungen zur Erneuerung des Tarifabkommens trat die Bezirksarbeitsgemeinschaft des Bergbaues für das Ruhrrevier in Essen zusammen. Auf Wunsch der Arbeitsgemeinschaft hatte der Reichsarbeitsminister als seinen Vertreter Regierungsrat Dr. Bodenstein zu

Liebe erweckt Liebe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

27. **Nachdruck verboten.**

Erschrocken wollte die alte Frau ihre Hand zurückziehen.

„Nicht doch — ich habe harte, grobe Hände", sagte sie hastig.

Fee sah ernst und groß zu ihr auf.

„Es sind Mutterhände — und ich habe keine Mutter mehr — lassen Sie mich", bat sie leise, seltsam ergriffen von dem schlichten und doch ehrfurchtgebietenden Wesen der alten Frau.

Hans Ritter wandte sich hastig ab. Es stieg ihm so heiß und brennend in die Augen. Die beiden Frauen hielten sich noch eine Weile fest bei den Händen und sahen sich in die Augen.

Inzwischen legte Hans Ritter Hut und Paletot ab, dann trat er zu Fee. Er hatte sich schnell gefaßt.

„Nun lege erst einmal ab, Fee. Mutter hat den Kaffeetisch gedeckt, du mußt dich schon von ihr bewirten lassen."

Er nahm Fee Pelzstola und Jacke ab. Sie trat vor den schmalen Spiegel, der über der blankpolierten Kommode hing, und legte ihren Hut ab. Hans trug seinen Paletot und Fees Jacke selbst hinaus und hängte beides im Flur an den Garderobeständer. Dann kam er wieder herein. Weder seine noch Fees elegante Erscheinung paßte in diesen bescheidenen Raum. Frau Ritter hatte die Augen nicht von Fee gelassen und sah nun ihren Sohn an. Einen Moment strahlten die beiden Augenpaare liebevoll zärtlich ineinander. Wenn Fee diesen Blick in Ritters Augen gesehen hätte, — er würde ihr ein neues Rätsel aufgegeben haben.

Als sie sich aber vom Spiegel ab wieder ins Zimmer wandte, sahen seine Augen schon wieder mit dem alten, unbewegten Blick in die ihren.

„Wollen Sie hier auf dem Sofa Platz nehmen, liebe Tochter?" fragte die alte Frau etwas unbeholfen und unsicher, aber sichtlich bemüht, ihrem Gast eine Ehre anzutun.

Fee warf plötzlich alle Beklommenheit, alles Zagen von sich. Sie fühlte die Unsicherheit der alten Frau. Die Ueberlegenheit der Weltdame, die sich in allen Situationen zurechtfinden muß, half ihr, auch diese Situation zu beherrschen und zugleich der alten Frau helfend entgegenzukommen.

Mit einem lieben Lächeln drückte sie diese ohne weiteres in die Sofaecke.

„Das ist sicher Ihr Platz, liebe Mutter", sagte sie ruhig und freundlich.

„Aber es ist der Ehrenplatz, und der kommt heute Ihnen zu, liebe Tochter", sagte Frau Ritter und sah unsicher von Fee zu ihrem Sohne hinüber, der die beiden Frauen lächelnd betrachtete.

Fee schüttelte den Kopf.

„Ich möchte hier nicht Gast sein — sondern mich zu Haus fühlen dürfen. Und ich wünschte, liebe Mutter, Sie sagten „Du" zu mir und hießen mich so wirklich als Ihre Tochter willkommen."

Frau Ritter sah aus ihrer Sofaecke in die Fee sie gedrückt hatte, empor in das junge, schöne Gesicht und drückte die Hand der jungen Dame.

„Kind — Kind — Du bist gut — du hast liebe, gute Augen und wohl auch ein gutes, edles Herz. Und du bist so schön und fein. Wenn du es haben willst und es mir erlaubst, sage ich gern „Du" zu dir. Es ist schön von dir, daß du es haben willst, trotzdem ich eine einfache alte Frau bin. Eine andere an deiner Stelle wäre vielleicht zu stolz dazu."

„O — das wäre ein häßlicher Stolz, liebe Mutter."

„Kan, nun — du bist eben aus einer ganz anderen Welt als ich, mein gutes Kind. Mein Hans hat mir gesagt, Du seiest die Tochter eines Generals. Herrgott — hab' ich mich da erschreckt! Der Junge ist ja wohl rein unklug! Immer höher will er hinaus — immer höher. Vor gar nichts macht er halt. Das hab' ich mir nicht träumen lassen, daß ich mal eine Generalstochter als Schwiegertochter bekäme. Ich hab' erst gar nicht gewagt, dich um deinen Besuch bitten zu lassen, obwohl ich dich schrecklich gern sehen wollte. Aber der Hans sagte, du würdest schon kommen, und du wärst sehr schön und vornehm, aber gar nicht hochmütig. Das sehe ich ja nun selbst. Aber der Junge — nein — wie hoch der wohl nun noch hinaus will."

So sagte die alte Frau halb gerührt, halb ängstlich.

Fee hatte sich neben dem Platz der alten Frau auf einen Stuhl niedergelassen und seufzte ein wenig. Sie sah zu Hans hinüber, der an der Kommode lehnte und schweigend zu ihnen herüberschaute.

„Ach, liebe Mutter", sagte Fee ernst, „ich meine: in der Wahl seiner Frau hat Hans gar nicht bewiesen, daß er hoch hinaus will — im Gegenteil, da ist er sehr bescheiden gewesen. Er hätte eine viel glänzendere Partie machen können. Ich bin ein armes Mädchen, eine Waise, die froh sein mußte im Hause ihrer Verwandten Aufnahme zu finden. Hans hätte wirklich viel höher greifen dürfen."

Die alte Frau hob abwehrend die Hände.

„Behüte Gott!" Nein, nein, das darfst du ihm nicht einreden. Der Junge läßt sich ja ohnedem keine Grenze stecken. Sieh dich mal hier um — aus diesem Häuschen stammt er — und jetzt wohnt er in einer herrlichen Villa, die wie ein Schloß aussieht. Ganz schwindlig wird mir manchmal, wenn ich bedenke, was er mit seinem Kopf durchgesetzt hat. Hundertmal habe ich ihn schon gefragt: Junge, willst du immer noch höher steigen? Und jedesmal sagte er: Ja, Mutter, je höher ich steige, desto weiter kann ich sehen. Das hat er wohl von seinem Vater — die Sehnsucht nach der Höhe und nach dem weiten Blick. Der jauchzte auch immer so recht vergnügt, wenn er auf einen Bau ganz hoch hinauf mußte.

(Fortsetzung folgt.)

der Sitzung entsa
Regierungsvertrete
regierung hält a
wirtschaftlichen Nö
zung der Arbeits
für eine Unmöglich
und des Reiches g
stundenschicht von
der hauptsächlich
abhängig gemacht
erkennung der S
führen der siebente
des einzelnen Ber
derzeitige wirtschaf
— (Der Kaiserpr
Paris, der Rat de
termin gegen den
fang Februar fests
gegen Wilhelm II.
zeß gegen eine gr
hängen. Die „Pre
die holländische
Frage der Auslie
Es werde voraus
erfolgen. Man gl
das Begehren der
gang der Woche
ländischen Regieru

Irkutsk

London. (Irku
meldet aus Tientsi
Regierung einwegan
Kadetten, die für
den Aufständischen
Der größte Teil d
zündet. Man gla
Cavel, die angeb
laufen, zwischen J
werden. Diese Tr
treu geblieben. Ge
gebung, daß er, d
nen Mitgliedern d
die Gewalt übern
Teil der Truppen
gegangen ist, und d
in Tschita verbli
teren Widerstand

Teufel

Die „Times" v
richt von Mr. Ju
Charkow und De
die Wiedereroberu
Bolschewisten ist
Augenzeuge, von
interessant:

„Vergegenwärtig
verteidigen, was
sie könnten nur
der Angst unter
den Armen sehen
Männern, Frau
kleinen Kindern.
kam. Ich bin, w
Schicksal entgegen
sieren und jetzt n

In Charkow be
nennbare Verbrech
gen, ihre Arme bi
den Wassers zu fl
worden war, wurd
und dann wie ein
Christen wurden
man Tovie, in d
der Hoffnung auf
den Boden der T
nen Ratten bisse
Hitze zu entgehen.

Frauen wurden
räßlich den fremd
Garden vorgewor
junge Frauen, sel
Männer vergewal
Das habe ich selb
betrieben.

Ich werde bis
lichen Szenen ver
willigen Charkow
arme Opfer aus
waren durch die
daß man kaum
Wesen waren. Ich
Gestalt war ganz
war ein Mann.
anderen Raum fa
nägel abgerissen
mers war buchstäb
„menschlichen Ha

Bolschewismus
zweiflung."

Die Hochwa

Köln, 20. J
zurückgeht, läßt
ungeheuren Schä
deutschen Gebiet a
Gemarkungen ve
ihre Behausungen
alles verwüstet,
die Häuser dem G